

*Wurde die Provinz Kunduz im Norden Afghanistans von afghanischen Sicherheitskräften entblößt, weil man damit ein noch stärkeres Engagement der Bundeswehr provozieren wollte?*

**LUFTPOST**

Friedenspolitische Mitteilungen aus der  
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein  
LP 267/09 – 01.12.09

## **Taliban eröffnen Nordfront in Afghanistan**

Von Carlotta Gall

THE NEW YORK TIMES, 27.11.09

( <http://www.nytimes.com/2009/11/27/world/asia/27kunduz.html> )

**KUNDUZ, Afghanistan – Die weit vom Kernland des Talibanaufstands im Süden entfernte nördliche Provinz war einmal ein friedliches Gebiet, von dem Amerikaner und afghanische Offizielle glaubten, dass es ihnen keine Sorgen bereiten werde.**

**Afghanische Offizielle haben die dortigen Polizeikräfte vor zwei Jahren um ein Drittel reduziert und Anfang dieses Jahres nochmals beschnitten. Die Sicherung wurde einigen tausend deutschen "Peacekeepers" (Bundeswehr-Friedensstiftern) überlassen. Die afghanischen Streitkräfte haben nur ein Logistik-Bataillon dort stationiert.**

**Aber in den beiden letzten Jahren haben sich die Taliban so fest in Kunduz eingeknistert, dass sie jetzt eine lebenswichtige NATO-Nachschubroute bedrohen und ausgefeiltere Kampfaktiken anwenden können. Im November erlebten die Einheimischen bei Luftangriffen der NATO-Streitkräfte in fünf aufeinander folgenden Nächten die heftigsten Kampfhandlungen seit dem Sturz der Taliban vor acht Jahren.**

Diese Wendung zeigt anschaulich, dass auch Teile Afghanistans, von denen man das nie erwartet hätte, nicht mehr sicher sind. Sie weist auch auf die schweren Entscheidungen hin, vor denen Offizielle der USA, der NATO und Afghanistans stehen, auch dann, wenn sich Präsident Obama dazu entschließen sollte, mehr Soldaten nach Afghanistan zu entsenden, was er wahrscheinlich nächste Woche ankündigen wird.

Selbst wenn es zu den höchsten Truppenverstärkungen kommt, die jetzt in der Diskussion sind, hat der Norden nur wenige zusätzliche Soldaten zu erwarten, denn die meisten werden im Kernland des Talibanaufstandes – im Süden und Osten (Afghanistans) – gebraucht.

**Afghanische und internationale Offizielle äußerten, dass die Sicherheitslage (in Kunduz) noch nie so schlecht war. Von Nordafghanistan aus waren die Taliban geschlagen und verjagt worden, weil von der dort beheimateten Nordallianz der stärkste Widerstand gegen sie ausging.**

**Aber die (afghanische) Regierung und US-Militärausbilder achteten zu wenig darauf, dass sich die Taliban wieder formierten, und dünnten die Truppen in den nördlichen Provinzen aus, um sie in anderen, gefährdeten Regionen verstärken zu können.**

**Diese Entscheidung machte Kunduz verwundbar und nach der Eröffnung der neuen NATO-Nachschubroute, die über Russland, Zentralasien und eine 2007 mit US-Geld gebaute Brücke in dieser Provinz führt, zu einem leichten Ziel. Die neue Route soll als strategische Alternative für die gefährdete Passage durch Pakistan dienen, die regelmäßig von Talibankämpfern angegriffen wird.**

Jetzt haben sich die Taliban in einem solchen Ausmaß verstärkt, dass Polizisten während der Präsidentenwahl im August ihren Angriff am Stadtrand von Kunduz abwehren mussten, damit ihre Kämpfer nicht das Stadtzentrum überfluteten.

"Die Taliban standen vor den Toren der Stadt, und die Leute dachten, die Regierung sei am Ende," sagte ein führender Sicherheitsbeamter, der wegen seiner Tätigkeit anonym bleiben wollte.

Eine von afghanischen und NATO-Truppen durchgeführte Operation hat die Bedrohung etwas abgeschwächt, aber die Provinz bleibt gefährdet.

**Einwohner von Kunduz bestätigten, dass die Taliban seit dem Frühling letzten Jahres in großer Zahl zurückgekehrt sind.**

Zur gleichen Zeit habe die Regierung des Präsidenten Hamid Karzai unter dem Druck amerikanischer Militärs, die für die Ausbildung der afghanischen Sicherheitskräfte verantwortlich sind, die Anzahl der Polizisten in Kunduz von 1.500 auf 1.000 reduziert, teilten (afghanische) Offizielle mit. Anfang dieses Jahres habe das Innenministerium aus jeder nördlichen Provinz weitere 200 Polizisten zur Sicherung der Hauptstadt Kabul abgezogen, weil diese immer mehr unter Angriffen Aufständischer leidet.

Ein Distrikt wie Khanabad mit einer Bevölkerung 350.000 Einwohnern habe jetzt gerade noch 80 Polizisten, sagte Muhammad Omar, der Gouverneur von Kunduz, in einem Interview. Im Distrikt Chahardara, der von Hunderten von Aufständischen bedroht werde, gebe es nur 56 Polizisten, die gerade zum Schutz des Distriktzentrums und der Hauptstraße ausreichen.

"Die Situation hat sich plötzlich verschlechtert," sagte der Gouverneur. "Den Hauptgrund sehe ich darin, dass wir trotz der strategischen Bedeutung unserer Region zu wenig Polizisten in Kunduz haben; unsere Polizei ist nicht im Stande, das ganze Gebiet zu sichern."

Die Taliban haben nach ihrer Niederlage im Jahr 2001 die Region nicht verlassen. Die Aufständischen hätten sich ruhig verhalten, seien aber immer eine Bedrohung geblieben, erklärte General Muhammad Daoud, der ehemaligen Gouverneur von Kunduz, der jetzt stellvertretender Innenminister ist.

**Die Taliban, die größtenteils Paschtunen sind, werden natürlich wegen ihrer Stammeszugehörigkeit von den Paschtunen unterstützt, die fast die Hälfte der Bevölkerung von Kunduz stellen. Viele der Kämpfer kommen aus der Region, sie waren 2001 nach Pakistan geflohen und sind in den beiden letzten Jahren zurückgekehrt.**

Kämpfer aus Zentralasien von der Islamischen Bewegung Usbekistans – einer Gruppe, die Verbindungen zu Al-Qaida hat – waren ebenfalls nach Pakistan geflohen und sind nach Auskunft afghanischer Sicherheitsleute jetzt auch wieder zurückgekommen. Lokale Journalisten haben einige von ihnen gesehen. Offizielle, die einige der Aufständischen festgenommen haben, beschuldigen den pakistanischen Geheimdienst, Al-Qaida und sogar den Iran, die Taliban zu unterstützen. Pakistan und der Iran bestreiten routinemäßig jede Unterstützung des Aufstandes.

**Westliche Offizielle wissen nicht, ob es am Einfluss ausländischer Kämpfer oder an den wachsenden Fähigkeiten der Taliban und der Hezb-e-Islami, einer weiteren mili-**

**tanten Gruppe aus der Region liegt (s. [http://de.wikipedia.org/wiki/Hezb-e\\_Eslami](http://de.wikipedia.org/wiki/Hezb-e_Eslami) ), dass die Aufständischen in Kunduz jetzt ausgeklügeltere Methoden wie Selbstmordattentate mit Autobomben und Hinterhalte einsetzen.**

**"In diesem Jahr haben wir es mit viel besseren Kämpfern zu tun, die auch zu komplizierten Angriffen fähig sind," äußerte ein westlicher Offizieller.**

**In der Provinz Kunduz, einer fruchtbaren, von Wüstengebieten durchsetzten Agrarregion, hat sich der wachsende Einfluss der Aufständischen ähnlich wie in anderen Provinzen entwickelt: durch wohl kalkulierte Einschüchterung und das Ausnutzen von Stammesbindungen.**

**Ab Frühjahr 2008 seien die Taliban in Gruppen bis zu 100 Mann – mit einigen ausländischen Kämpfern darunter – nach und nach in die Provinz eingesickert, berichteten Einwohner und Offizielle.**

Sie ermordeten lokale Führer – einschließlich eines paschtunischen Koran-Vorlesers, der enthauptet wurde – und übernahmen schnell die Kontrolle über mehrere Paschtunen-Gebiete; in einigen Distrikten hätten sie sogar Usbeken aus ihren Häusern vertrieben, erklärte Wakil Qara Qushlik, ein Dorfältester, der im letzten Jahr aus seinem Ort fliehen musste.

Die Taliban hätten die mit ihnen verwandten Paschtunen zunächst rücksichtsvoller behandelt. Eine unbewaffnete Gruppe Aufständischer habe sich im letzten Frühjahr einer angesehenen Paschtunen-Familie in Chahardara vorgestellt und sie um Unterstützung gebeten. Die Familie sei um ihre eigene Sicherheit besorgt gewesen, erklärte ein Familienmitglied, das nicht genannt werden will. "Die Taliban haben die Menschen sehr gut behandelt," erzählte der Informant. "Sie fassten Diebe und sorgten für Recht und Ordnung in unserem Gebiet."

Wie in anderen Gegenden habe sich das aber bald geändert, als die Taliban das Vertrauen der Menschen gewonnen und ihre Macht gesichert hatten, fügte er hinzu. In diesem Jahr seien die Taliban mit "viel Bargeld, neuen Dollars und neuen Waffen," wiedergekommen und hätten begonnen "Ushr", eine islamische Steuer bei den Bauern einzutreiben.

Jetzt kämen sie in sein Haus und wollten verköstigt werden; sie hätten eine Einschüchterungskampagne gegen seine Familie begonnen, weil sie von ihr nicht mehr die gleiche Unterstützung wie am Anfang erhielten.

"Es ist gefährlich für uns, wenn sich Guerilla-Kämpfer ständig neue Einkünfte verschaffen," sagte General Daoud, der als stellvertretender Innenminister die Verantwortung für die Bekämpfung des Drogenhandels trägt.

Drogenschmuggler, die ihre Geschäfte über die Grenze zwischen Kunduz und Tadschikistan abwickeln, hätten ein Bündnis mit den Taliban geschlossen, weil sie bei wachsender Instabilität ihren illegalen Geschäfte noch ungestörter nachgehen könnten, erläuterte er.

Die ehemalige Talibanregierung sei so brutal gewesen, dass viele Afghanen (bei deren Vertreibung) wenig Widerstand geleistet hätten. "Deshalb ist es überraschend, wie schnell die Menschen kapitulieren, wenn die Taliban jetzt wiederkommen, weil die Erinnerungen (an deren Herrschaft) doch noch sehr frisch sein müssten," sagte ein westlicher Offizieller.

**Shoaib, 25, ein Dorfbewohner aus dem Distrikt Archi, der in die Stadt Kunduz gezogen ist, weil er Arbeit suchte, sagte: "Wir werden dazu genötigt, die Taliban zu un-**

**terstützen. Sie zwingen die Leute in jeder Straße, zehn Männer mit Gewehren für den Jihad (den Heiligen Krieg) zu stellen."**

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Anmerkungen in Klammern und Hervorhebungen versehen. Nach unserem Kommentar drucken wir den Originaltext ab.)

---

## **Unser Kommentar**

*Wenn eine gerade neu eingerichtete, strategisch äußerst wichtige Nachschubroute nicht mehr ausreichend gesichert werden kann, weil die afghanische Regierung auf Betreiben von US-Ausbildern die dafür zuständigen afghanischen Polizeikräfte trotz ständig wachsender Bedrohungen nahezu halbiert, dann ist das nicht mit Inkompetenz zu erklären. Für dieses scheinbar unsinnige Verhalten muss es einen anderen Grund geben.*

*Es ging wohl in erster Linie darum, das für die Provinz Kunduz zuständige ISAF-Kontingent der Bundeswehr zunehmend in Kämpfe zu verwickeln. Das ist ja auch gelungen. Bei der deutschen "Offensive", die im Juli dieses Jahres "zur Aufstandsbekämpfung" stattfand (s. <http://www.zeit.de/online/2009/30/afghanistan-offensive> ), wurden bereits die ersten Schützenpanzer eingesetzt, und im Januar nächsten Jahres will die Bundeswehr zunächst weitere Schützenpanzer nach Afghanistan schaffen (s. dazu <http://www.haz.de/Nachrichten/Politik/Deutschland-Welt/Bundeswehr-schickt-Schuetzenpanzer-nach-Afghanistan> ).*

*Wer erfahren will, wie stolz die Bundeswehr auf ihren Afghanistan-Einsatz ist, sollte mit "bundeswehr.de: International Security Assistance Force (ISAF)" googeln. Auf der ISAF-Website der Bundeswehr findet sich allerdings kein einziges Wort des Bedauerns über das Massaker, das US-Kampffjets auf Anforderung eines Bundeswehroffiziers in der Provinz Kunduz angerichtet haben.*

*Auch dieses Massaker erscheint inzwischen in einem äußerst seltsamen Licht. Nicht nur die US-Militärzeitung STARS AND STRIPES versucht den Eindruck zu erwecken, die Bomben auf die beiden Tanklaster hätten Kampffjets der Bundesluftwaffe geworfen (s. [http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP\\_09/LP26509\\_271109.pdf](http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_09/LP26509_271109.pdf) ). Auch die NEW YORK TIMES verschweigt geflissentlich, dass US-Piloten den Massenmord an Zivilisten verübt haben (s. <http://www.nytimes.com/2009/11/27/world/europe/27germany.html> ).*

*Unter dem angegebenen Link wird berichtet: "Am 4 September forderte Oberst Georg Klein, der damalige Kommandeur der deutschen Basis in der Region Kunduz, einen Luftangriff auf zwei Tanklaster an, die von Taliban-Aufständischen entführt worden waren." (On Sept. 4, Col. Georg Klein, then the commander of the German base in the Kunduz region, called in an airstrike against two tanker trucks hijacked by Taliban insurgents.)*

*Zwei Absätze weiter steht dann noch: "BILD veröffentlichte auf seiner Website auch ein Video von dem Luftangriff, auf dem Menschen, die sich vor der Explosion um die Tanklaster ansammeln, als winzige Punkte zu sehen sind. Bei dem Angriff, der 142 Menschen tötete, sollen auch Dutzende Zivilisten gestorben sein." (Bild also posted on its Web site aerial video of the attack showing people, in the form of tiny black dots, swarming around the tankers before the explosion. Dozens of civilians are believed to have died in the attack, which killed as many as 142 people.)*

*Der ganze Artikel enthält keinen Hinweis darauf, dass die Bomben von US-Piloten geworfen wurden und das Video aus der Zielkamera eines der US-Kampffjets stammt.*

*Drängt sich da nicht der Gedanke auf, dass die US-Führung die Gelegenheit zu diesem verheerenden Luftangriff gern genutzt hat, weil man ihn der Bundeswehr anlasten und sie damit noch tiefer in den schmutzigen völkerrechts- und verfassungswidrigen US-Angriffskrieg in Afghanistan verstricken konnte?*

*Die Regierung und das Parlament der Bundesrepublik Deutschland sollen den Afghanistan-Einsatz nicht länger als "friedensstiftende Aufbauhilfe" verharmlosen dürfen. Die einmal als reine Verteidigungsarmee konzipierte Bundeswehr soll endlich mit noch mehr Soldaten und schwereren Waffen uneingeschränkt für die imperialistischen Eroberungskriege der USA zur Verfügung stehen – nicht nur in Afghanistan.*

---

## **The New York Times**

November 27, 2009

### **Taliban Open Northern Front in Afghanistan**

By CARLOTTA GALL

KUNDUZ, Afghanistan — Far from the heartland of the Taliban insurgency in the south, this once peaceful northern province was one place American and Afghan officials thought they did not have to worry about.

Afghan officials cut the police force here by a third two years ago and again earlier this year. Security was left to a few thousand German peacekeepers. Only one Afghan logistics battalion was stationed here.

But over the last two years the Taliban have steadily staged a resurgence in Kunduz, where they now threaten a vital NATO supply line and employ more sophisticated tactics. In November, residents listened to air raids by NATO forces for five consecutive nights, the first heavy fighting since the Taliban were overthrown eight years ago.

The turnabout vividly demonstrates how security has broken down even in unexpected parts of Afghanistan. It also points to the hard choices facing American, NATO and Afghan officials even if President Obama decides to send more soldiers to Afghanistan, as he is expected to announce next week.

Even under the most generous deployments now under consideration, relatively few additional troops are expected in the north; most will be directed to the heartland of the Taliban resistance in the south and east.

Afghan and international officials say security never had to deteriorate so badly here. The Taliban were a scattered and defeated force in northern Afghanistan, long home to the strongest anti-Taliban resistance, the Northern Alliance.

But the government, and American military trainers, failed to remain vigilant to signs of Taliban encroachment, and reduced deployments in the northern provinces in order to bolster other, more volatile regions.

The decisions created vulnerabilities as Kunduz became a target with the opening of a new logistics route here for NATO supplies from Russia and Central Asia, over an American-financed bridge that opened in 2007. The route is supposed to serve as a strategic alternative to the treacherous passage through Pakistan, which is regularly attacked by Taliban militants.

Now, the Taliban have re-emerged with such force that during the presidential election in August, police officers were fending off attacks on the outskirts of the city of Kunduz, and militants were poised to overrun the center, officials said.

“The Taliban were at the door of the city; the people thought the government was at an end,” said a senior security official, who asked not to be named because of the nature of his work.

Since then, the threat has been somewhat contained after an operation by NATO and Afghan forces, but the province remains at risk.

Residents of Kunduz said they noticed that the Taliban reappeared in numbers in the region in the spring of last year.

At just that time, under pressure from the American military in charge of training the Afghan security forces, the government of President Hamid Karzai reduced the number of police officers in Kunduz to just 1,000 from 1,500, officials said. Then, earlier this year, the Interior Ministry ordered 200 police officers from every northern province to help secure the capital, Kabul, which was suffering increasingly serious attacks from insurgents.

A district like Khanabad, with a population of 350,000, has just 80 police officers now, the governor of Kunduz, Muhammad Omar, said in an interview. In the district of Chahardara, where hundreds of insurgents are at large, there are only 56 police officers, enough only to guard the district center and the main road.

“It deteriorated suddenly,” the governor said. “The first reason is that we have very few police in Kunduz considering the strategic position of our region, and our police are not able to cover the whole region.”

In fact, after their defeat in 2001, the Taliban never left the region. The insurgents lay low but remained a menace to be constantly watched, according to the former governor of Kunduz, Gen. Muhammad Daoud, now a deputy interior minister.

The Taliban, who are mostly Pashtun, draw natural support through tribal ties with Pashtuns, who make up nearly half of Kunduz’s population. Many of the fighters are local men who fled to Pakistan after 2001 and have returned in the last two years.

Central Asian fighters from a group linked to Al Qaeda, the Islamic Movement of Uzbekistan, who also took refuge in Pakistan have reappeared, Afghan security officials said. Local journalists have seen some of them. The officials, who have captured some of the insurgents, accuse Pakistan’s intelligence agency, Al Qaeda and even Iran of supporting the resurgence. Pakistan and Iran routinely deny supporting the insurgency.

Whether it is the influence of foreign fighters, or the growing capability of the Taliban and another regional militant group, Hezb-e-Islami, Western officials say the insurgency in Kunduz has grown more sophisticated, mounting coordinated suicide car bombings and ambushes.

“Clearly this year we have seen much better fighters, capable of complex attacks,” said one Western official.

Kunduz, a fertile farming region interspersed with desert, has had a trajectory similar to that of many other provinces, as the insurgents extended their hold through calculated intimidation and exploitation of tribal ties.

By the spring of 2008, militants started appearing in groups of as many as 100, with some foreign fighters among them, local residents and officials said.

They assassinated local leaders, including a Pashtun Koran reader who was beheaded, and quickly took control of several Pashtun areas, forcing ethnic Uzbeks from their homes in some districts, said Wakil Qara Qushlik, a local leader who had to flee his village last year.

The Taliban were at first more subtle with their fellow Pashtuns. A group of them came last spring without guns to introduce themselves to one prominent Pashtun family in Chahardara, and asked for support. They were worried about their own safety then, one family member said, asking not to be named. "They were behaving very well with the people," he said. "They stopped thieves, and brought law and order to the area."

But as elsewhere, that changed as the Taliban gained power and confidence, he said. This year the Taliban arrived with "lots of cash, new dollars and guns," and began collecting ushr, an Islamic tax, from farmers.

Now, he said, they come to his home and demand to be fed, and have begun an intimidation campaign against his family for not supporting them at the beginning.

"It is dangerous for us if a guerrilla force has an income," said General Daoud, who as deputy interior minister has responsibility for counternarcotics efforts.

Drug smugglers with an eye to Kunduz's border with Tajikistan have jumped into an alliance with the Taliban to create instability that allows their illegal business to thrive, he said.

The former Taliban government was so harsh that many Afghans offered little resistance. "What surprises is how easily people capitulate when they come because the memories are so fresh," the Western official said.

Shoaib, 25, a villager from the Archi District who moved to the city of Kunduz to find work, said: "We are forced to be happy with the Taliban. They force the people in each street to prepare 10 guns and men. They say come and do jihad."

[www.luftpost-kl.de](http://www.luftpost-kl.de)

**VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern**